

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 19 (1912)
Heft: 12

Artikel: Ein väterlich-ernstes Wort an angehende Lehrer und Lehrerinnen
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.



Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 22. März 1912. || Nr. 12 || 19. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Rickenbach (Schwyz) und Saur. Rogger, Distrikth., Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten. Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seitz, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Ein väterlich-ernstes Wort an angehende Lehrer und Lehrerinnen. — Literatur. — Soziale Stellung des Lehrers. — Rechentabelle „Schach“. (Mit Bild.) — Zeitschriften-Schau. — Korrespondenzen. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

Ein väterlich-ernstes Wort an angehende Lehrer und Lehrerinnen.

Es naht der Tag, an dem junge, begeisterte und hoffnungsfreudige Lehramts-Kandidaten und Lehramts-Kandidatinnen die Schwelle ihres Lehrer- ev. Lehrerinnen-Seminars überschreiten. Mit diesem Schritte verlassen junge Leute, seit 4 Jahren ernstem Studium und Ringen nach theoretischem Wissen und praktischem Können obgelegen, den meist lieb gewordenen Pflanzgarten christlich-idealen Sinnes und Geistes für immer. Wohl kommt etwa wieder die Zeit eines staatlich angeordneten Wiederholungskurses. Allein der wirkt kaum mehr erzieherisch und kaum mehr nachhaltig; er hat mitten im freiheitlichen Leben den bemühenden Charakter des Zwanges und ist somit eine staatlicherseits meist aufgedrängte Lehr- oder Vervollkommnungszeit in beruflicher Richtung. Dieser Austritt aus dem Lehrer- ev. Lehrerinnen-Seminar ist somit ein

wirklich ernster Augenblick. Daher seien einige Worte guten Willens und praktischer Lebenserfahrung an dieses Datum geknüpft.

Idealer Sinn und ideale Berufsauffassung schwellen jetzt die Brust aller Austretenden, aller Abiturienten. Sie sehen den Berufshimmel voll Baßgeigen, und der Lehrer- ev. Lehrerinnenberuf ist ihnen allen fast etwas Geheiligtcs, mindestens etwas Hoherhabenes. Denn es gilt jetzt, sogar im staatlichen Sinne befehlen und beurteilt, „Menschen zu fangen“, die Jugend zu gewinnen. Wer aus kath. Seminar kommt, der nimmt das Wort im Sinne Christi an Petrus, „Menschen zu fangen für Gott, für die Seligkeit“.

Ungעהobelte Begeisterung für einen erhabenen Beruf hält sie im Banne, entflammt sie; denn sie wissen, ihr kommender Beruf ist neben dem des kathol. Priesters der wichtigste, der einflußreichste.

Ein Wollen stärkt und belebt ihr kräftig Sehnen und Hoffen, das noch durch keine Hemmnisse und durch keine Lücke getrübt ist. Jetzt gilt den lieben Jungen nur Eines: stolze Sehnsucht nach einer Anstellung, unverwüßlicher und festgegründeter Glaube an eigenes Können und Wollen und das eichenstarke Bewußtsein, daß der Lehrerberuf keine Enttäuschungen kennen darf. Junges Blut, so ist's recht.

In diesem Sinne nimm feierlichen Abschied von deinen bisherigen Lehrern und geistigen Eltern, Abschied vom Hause stammer Ordnung, christlichen Sinnes und eiserner Konsequenz. Und wenn du der Anstalt und ihren Hütern den Rücken gekehrt, dann mache den V o r s a ß, die dir beigebrachten Grundsätze der Ordnung, der Arbeit und des festen christlichen Glaubens nie zu verlassen, vielmehr durch deren stete Praktizierung die Pflanzstätte deiner jungen Bildung allezeit zu ehren.

Diesen Vorsatz mache, diesen Vorsatz halte, und an diesen Vorsatz klammere dich mit dem Eifer eines ganzen Katholiken und mit der Wärme eines idealen Pflegekindes, denn „Pflegekind“ warst du 4 Jahre in dem Lehrer- oder Lehrerinnenseminar. Diese Treue macht dich in der Zukunft stark, zufrieden und glücklich.

Die Zeiten im Lehrer- und Lehrerinnen-Seminar waren ernste Tage allseitiger Sammlung und Kräftigung, Tage der wissenschaftlichen Vertiefung und religiösen Verinnerlichung und dadurch für ein Wirken der Zukunft gesegnete Tage reicher Ernte für Geist und Seele. Die Stätte dieser nicht zu messenden und nicht zu wägenden geistigen Wohltaten vergiß in deinem Leben nie, und der Säemänner dieser schönen Tage gedenke immer in den Stunden der Freude und mehr noch in denen der Enttäuschung. Ein stetes Erinnern an Stätte und Hüter der „Lehrzeit“ und namentlich auch an den frommen, starken

Geist, der Anstalt und Wächter getragen und beseelt, erhält dich im Geiste des Bewußtseins menschlicher Unzulänglichkeit und im Bewußtsein der Notwendigkeit höheren Beistandes, erhält dich so aber auch bei allen Erfahrungen standhaft und unerschütterlich in der Berufsliebe und Berufstreue. Gnade und Segen dessen, der die Tage des Seminars zu wahren Freudentagen machte, erhalten auch einzig auf die Dauer die junge Lehrkraft mutig und stark aufrecht im kommenden Kampfe des schwierigen, arbeitsreichen und opferbeladenen Berufslebens.

Junge Lehrkraft! Du kommst in eine weltverlassene Berggemeinde. Ein braves, wenn auch derbes Volk vertraut dir seine Kinder an. Es gibt viel Enttäuschungen für einen jungen Idealisten. Dieses Volk kennt Knigges Regeln des Umgangs nicht; es ist auch nicht überzeugt von der zeitgemäßen Notwendigkeit einer gehobenen Schulbildung. Du erlebst gleich anfangs allerlei Enttäuschungen. Nimm sie ruhig hin, füge dich klagelos in deine neue Lage, und in Stunden der Mutlosigkeit hole Kraft und Stärke im Verkehre mit dem ersten Lehrer, mit dem göttlichen Kinderfreunde. Und hätte sogar irgend ein einstiger Lehrer dir solche Zuflucht nicht empfohlen, nimm sie doch, und du wirst beruhiget sein. Aufblicke zu Gott und Vertrauen auf Gott haben starke Männer geschaffen, haben Gelehrte ausdauernd und Zaghafte heilig gemacht. Die tiefste Lehrerbildung beseitigt die Berggemeinden nicht und schafft über Nacht auch keine Schulfreundlichkeit. Berggemeinden und mangelnde Schulfreundlichkeit bleiben bestehen, ob auch des Lehrers Bildung wächst, das soll man nicht vergessen. Sieht aber dieses derbe Volk des jungen Lehrers Achtung vor dem ewigen Gott und dadurch auch dessen Ehrfurcht vor Gottes Stiftung auf Erden, vor der Kirche und ihren Dienern, dann taut es auf, gewinnt Vertrauen zum jungen Lehrer und ehrt ihn. Der erste Eindruck bleibt bei solchem Volke haften, darum, junger Lehrer, sei ein treuer Christ. Das erobert dir die Herzen des Landvolkes.

Erprobt du in dieser Landgemeinde deine geistigen Kräfte; verwendest du deine Kenntnisse und sammelst du Schul- und Lebenserfahrungen, immer aber in gerechter Würdigung der gegebenen Verhältnisse und in offensichtlicher Achtung der religiösen Denkweise des Volkes: dann wird diese erste Schule, so bescheiden ihre äußern Verhältnisse auch sein mögen, dir lieb und wert, und diese ersten Lehrerjahre werden die fruchtbarsten und heilsamsten im langen Lehrerleben. Dein bescheidenes Auftreten, deine Einfachheit und Liebenswürdigkeit, deine religiöse Wärme und dein freudiges Herablassen zur Denk- und Lebensweise eines armen

Volkess bewirken unvermerkt schulfreundlichen Sinn, aber auch Vertrauen und sogar Liebe zum jungen Lehrer. Und so hat der junge Lehrer durch christliches und bescheidenes Benehmen sich eine mächtigste Stütze für kommende Wirksamkeit in Schule und Gemeinde geschaffen.

Eines nun: Hat der junge Lehrer sich so die Wege für gedeihliches Wirken und für ein zufriedenes Lehrerdasein geebnet, so schließt das auch allerlei Gefahren in sich. Es beginnen die Tage der Freundschaften; es kommen Augenblicke, wo man so gerne mit Jugendlichen seines Alters, wenn auch nicht seines Standes und seiner Bildung, in Stunden vorübergehender Lustbarkeit Schmolliß macht; wo man so ahnungslos sein Inneres ausschüttet; wo diese Dufzfreundschaften sogar nicht selten auch Freundschaften mit Personen andern Geschlechtes im Gefolge haben. Nach dieser Richtung nur ein Wort: Junger Lehrer, sei vorsichtig, zurückhaltend und bedenke immer die Schwierigkeit eines Rückzuges und die hohe Würde deines Berufes. Nimm nicht jede Einladung an; lerne nicht jede Schwester eines jungen „Freundes“ kennen; knüpfe nicht mit jedem Gutgelaunten ein Freundschaftsband an. Unüberlegte, voreilige Freundschaften und ahnungslose Vertrauensseligkeit wurden im Lehrerleben so oft schon die goldene Schnur, die des jungen Lehrers Selbständigkeit samt seinem Charakter gründlich erdroffelte. Erfahrung — dann Freundschaft! Reifliche Ueberlegung — dann Vertrauen! Ruhles Abwägen und gereiftes Alter — dann Heirat!

Der junge Lehrer kann aber auch in seine Heimatgemeinde, in einen Industrieort, ja sogar in eine Stadt kommen. Ganz richtig! Hier braucht es noch mehr Vorsicht und noch mehr Gnade, und darum auch mehr Geset, will ja gerade die Gnade erbetet sein. Bist du in deiner Vatergemeinde, dann braucht es ungemein viel Takt und Vorsicht, um den Grundzug der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit im Wirken des Lehrers aufrecht zu erhalten. Ein Mehreres nicht. Die Stellung im Vaterdorfe ist wohl die heikelste.

Bist du, junger Lehrer (Lehrerin), in einem Industrieort oder in einer Stadt, dann stehst du finanziell scheinbar vortrefflich. Aber deiner Berufsliebe und Berufstreue sind mehr künstliche Fallen gelegt, als deine Harmlosigkeit ahnt. Hier gilt das Wort wie nie: esto vir, sei ein Mann. Ein Mann wird man aber nur, wenn man ein ganzer Charakter ist. Und ein ganzer Charakter wird nur, wer Gott mehr gehorcht als den Menschen und somit über sich einen ewigen Schöpfer und Richter anerkennt. Zu dieser Haltung gelangt aber nicht, wer in

reichliches Genießen seine Ehre verlegt, auch nicht, wer in Menschen Götter schaut, und wieder nicht, wer im Irdischen das Ewige vergißt. Nicht Besoldung allein; nicht gesteigertes Berufsbewußtsein in Anlehnung an kollegiale Solidarität; auch nicht eiserne Standes-Organisation machen zufrieden und dauerhaft glücklich. Wirksamer und einschneidender bestimmt des Lehrers Zukunft die Auffassung seines Berufes in echt christlichem Sinne. Mag die heutige Welt in Ansehen, Belohnung und Ehre das Glück des einzelnen Berufsmannes schauen: sie täuscht sich selber und zwar trotz der Sprache der Geschichte und auch an der Hand dieser Geschichte. Zuerst ernste Sorge für die tunlichste Sicherung des letzten Zieles des Menschen, also auch des Lehrers, und dann kluge Rücksicht auf ehrenvolles irdisches Dasein. In dieser Gangart ist auch der Lehrer einzig dauerhaft zufrieden und glücklich.

Und nun, junger Lehrer, junge Lehrerin! Mancher Satz befriedigt euch nicht. Aber jeder Satz ist gut gemeint, und jeder Satz ist persönlicher Erfahrung abgelauscht. Es gilt wirklich das alte Wort: Crede mihi experto. Allein jeder junge Mensch — auch wenn er Lehrer ist — soll selbst seine Erfahrungen machen. Gewöhnlich führen sie in späteren Jahren auf den Weg zurück, den ältere Ratgeber meist wohlwollend und neidlos erteilt. Allein wie ehemals so auch heute: sogar der junge Lehrer nimmt überallhin — also auf das Land oder in die Stadt — sich selbst mit. Und je nachdem er sich selbst kennt und dann auch sich selbst rücksichtslos maßregelt, darnach fällt seine Zukunft aus. Zur eigenen tunlichst zuverlässigen Selbsterkenntnis führt aber die moderne Organisation nicht, dazu führt Studium guter Autoren, Verkehr mit dem Ortsgeistlichen und katholisch grundsätzlich denkenden Laien und — das stille Gebet. Ist auch dieser Ratsschlag nicht gang und gäb, ist er nicht einmal modern, glaub' es, jugendliche Lehrkraft, er ist doch der wirksamste. Als gute Autoren wirklich aufbauenden Sinnes empfehle ich dir zwei Bücher, die großer Staatsmänner tägliche Lektüre bildeten und bilden: „Nachfolge Christi“ und „Philothea“. Tiefere und praktischere Lebensweisheit bietet kein moderner Autor.

Und zum Abschlusse nochmals: Rath. Lehrer, ein Streben bleibe dir, ein Mann zu werden, und koste es auch Arbeit und Mühe. Wirst du ein Mann, dann erziehst du aus der dir anvertrauten Jugend ein mannhafte Volk und arbeitest dadurch für Zeit und Ewigkeit.

Mehr als ein Leser findet in dieser Darlegung eine Lücke: es fehlt das Verhältnis der jungen Lehrkraft zu Geistlichkeit, Vereinswesen und Politik. Zu diesen Punkten also noch ganz kurz und aufrichtig; ich spreche aus reicher Erfahrung.

Geistlichkeit. In den bald 20 Jahren meiner redaktionellen Tätigkeit habe ich manche eingelaufene Klage von kath. Lehrern gegenüber ihren Ortsgeistlichen schriftlich und mündlich vernommen, aber jeweilen sie im Organe unterdrückt. Leider mußte ich mich oft überzeugen, die Klage ist berechtigt, aber ich fragte mich: was nützt beiden Teilen eine Publikation? Und ich unterließ die Veröffentlichung und bemühte mich, durch anderweitiges Wirken abzuhelpen. Meist gab es eine Lösung, die niemand verletzte, dem Gegner keinen Hasen in die Küche jagte und dem Kläger, soweit seine Klage berechtigt war, doch nützte. Wozu ein Mehreres? Aber als Fazit einer 17jährigen Praxis als Sekundarlehrer und als bald 20jähriger Schulblatt-Redaktor ergibt sich das feste Bewußtsein, *L e h r e r u n d G e i s t l i c h k e i t g e h ö r e n z u s a m m e n*, sie sollen sich gegenseitig unterstützen und ergänzen. Und wo sie dieses Verhältnis nicht haben, leiden beide, aber es leidet immer zuerst und am einschneidendsten der — Lehrer. Ein weiteres Wort nicht, wer Zeilen und zwischen den Zeilen lesen kann, ist sich klar. Eines noch: *n i e g e g e n d e n O r t s g e i s t l i c h e n*, er ist *M e n s c h*, aber halt doch Gottes Stellvertreter. Und der Friede unter beiden ist meist so leicht zu erhalten, wenn man sich nur bei Zeiten das Wort gönnt.

Bereinswesen. Es gibt ein Vereinswesen, dem jede höhere Absicht und demgemäß auch jede höhere Weihe abgeht. Es gilt in Einseitigkeit dem Sporte, der Geselligkeit, dem Theater, der lustigen Musik, der Bierbank-Philisterei. Hiesfür bin ich als Anwalt nicht zu haben; ich kenne in der Lehrer-Tätigkeit dieser Richtung nur Schattenseiten, ohne aber auf die Detaillierung derselben einzutreten. Wer Augen hat, der sehe; wer Ohren hat, der höre; und wer Urteilskraft besitzt, besehe sich die Folgen für den einzelnen Lehrer und urteile dann. Damit basta.

Politik. Politische Parteien gibt es, wo es männliche Charaktere gibt. Und es gibt auch solche, seit Luzifer den Stoß aus dem Paradiese erhielt, und eigentlich, seit Christus am Kreuze starb. Seither bestehen Anhänger christlicher und heidnischer Weltanschauung. Ob die Namen nun wechseln und die Träger der Namen sich da und dort vergolden lassen, das tut nichts zum Wesen der Sache. Die christliche — die antichristliche oder moderne oder liberale Weltanschauung: das ist und bleibt der Kern der Politik. In diesem Geiste die Politik beurteilt, bedeutet sie eine hehre Aufgabe, der sich in kleinerem oder größerem Umfange jeder Charakter widmen muß; er kann sich dieser Pflicht nicht entschlagen, so weit in ihr die Negation der christlichen Weltanschauung liegt oder deren offene Anerkennung und Verteidigung. Politik in agitatorischem Sinne: *n e i n*, Politik in grundsätzlichem Sinne:

ja. Nie aber darf sich der Lehrer dahin drängen lassen, als solle er sich in politisch stark aufgeregten Zeiten oder in politisch präzise getrennten Gemeindewesen seines Stimmrechtes entschlagen. Schulbehörden haben seine berufliche und seine religiöse und moralische Haltung zu beobachten und auch zu begutachten, seine politische aber nur, sofern er sich nicht mehr innert dem Rahmen des für alle Bürger ohne Ausnahme gleichmäßig geltenden öffentlichen Rechtes bewegt. Im übrigen ist auch der junge Lehrer gleichen Rechtes mit allen steuerzahlenden Bürgern. Die Spezialhaltung des Lehrers in dieser und jener Frage und dessen Haltung in lokal-politischer Richtung ist rein nur Sache des persönlichen Tactes in Verbindung mit seiner Weltanschauung, nie aber Sache einer Lokal-Schulbehörde. Kommen von dieser Seite her Zudringlichkeiten, wie mancher sie schon oft erfahren, dann hat er als gleichberechtigter Bürger sie abzulehnen, da er nicht der oder jener Partei verschrieben ist, sondern als Mann von Bildung, Charakter, religiösen Grundsätzen und Tact eigenen Rechtes ist und an der Hand des Katechismus genau weiß, wo die wahre und echte Politik ist. Das in allem Ernste.

Einsiedeln, im März 1912.

Cl. Frei.

Literatur.

Deutsche Wortstippen von Prof. Dr. G. Stude. Verlag von Fr. Seybolds Buchhandlung in Annabach. 306 S. — Geb. 4. Mk. 80. —

Das eigenartige Buch bietet eine sehr übersichtliche Darstellung des Verwandtschaftszusammenhangs der Wörter. In dieser Richtung liegt die Stärke des Buches und auch dessen Zeitgemäßheit. Es sind im ganzen 883 Wörter behandelt und jedes entsprechend einlässlich. Wir zitieren zwei, sie mögen Klarheit schaffen. 1. **Adler** mhd. adler, ist aus adel-ar entstanden und bedeutet eigentlich „Edel-Mann“; vgl. adelar bei Burhard Walis (16. Jahrh.), dazu auch niederländ. abelaar. Zusammensetzungen sind: Fisch-, Gold-, Hühner-, See-, Stein-, Doppel-, Reichs-Adler. —

2. **verschellen**, ein Adjektiv, das auf eine Person angewendet wird, über deren Verbleiben man nichts mehr hört, zeigt noch die Lautgestaltung der Partizipelform des starken mhd. Zeitworts schellen „schallen, tönen.“ — Ein Buch von zeitgemäßer Bedeutung. —

Boy. Roman von Luis Coloma S. J. Herberscher Verlag in Freiburg i. B. — Geb. 4 Mk. 6. und 7tes Tausend. —

Boy ist ein Sittenbild aus der spanischen Gesellschaft neuerer Zeit. Wiederholt fühlt man spielend heraus, daß der große Warner Coloma bei der Darlegung an sich und seine Jugend denkt. Drum schreibt er so ergreifend u. doch so liebevoll, aber immer aus der Gegenwart heraus. Die Sprache ist meisterlich, die Darstellung hinreißend, aber überall bei allen heikelsten Punkten voll feinen Tactes. Mit Recht zählt „Boy“ zum Besten, was die neuere Romanliteratur bietet, ergreifend aber nie aufdringlich. — K.